

werden können oder wie es gelingen kann, dass ein Freiwilligenjahr als Wartesemester bei der Studienplatzvergabe durch die Universitäten berücksichtigt wird. Es gibt noch einige Baustellen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen.

Diesen Prozess zu begleiten, als Informationsmedium aktuelle Diskussion und Überlegungen aus Politik, Wissenschaft und Praxis zu bündeln und zusammenzuführen – dies sind meine Erwartungen an *Voluntaris*, deren erste Ausgabe Sie, liebe Leserinnen und Leser, heute in den Händen halten. Darüber hinaus erwarte ich von einer Zeitschrift für Freiwilligendienste, dass sie sich auch als Anwalt der Freiwilligen selbst versteht. Und vor allem erhoffe ich mir – neben einem fruchtbaren Gedankenaustausch zwischen Politik, Praxis und Forschung – von den Herausgebern immer den Mut, sich die Freiheit für einen Blick über den Tellerrand, über aktuelle Diskurse hinaus zu nehmen.

## **Freier Trainer im Bereich internationaler Freiwilligendienste**

**Christoph Gille**

*Sozialarbeiter und Dozent, freiberuflicher Trainer und Moderator, vor allem im  
Bereich internationaler Freiwilligendienste | christophgille@gmx.de*

Freiwilligendienste haben eine emanzipatorische Geschichte. In Deutschland sind sie aus dem Protest gegen den Kriegsdienst und aus der internationalen Versöhnungsarbeit gewachsen. In den vergangenen beiden Jahrzehnten jedoch verändert sich ihr Bild. In der neuen Bürgergesellschaft werden Freiwillige zu Aushängeschildern für die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung. Dabei ist nicht immer klar, ob es noch um die alten Bildungsfreiräume oder schon um eine (auch internalisierte) Verpflichtung oder Notwendigkeit zur Freiwilligkeit geht.

Mitten hinein in diese Entwicklung startet *Voluntaris*. Spannend, denn die Zeitschrift kann uns dabei unterstützen, unser eigenes Handeln zu reflektie-

ren und immer wieder auf das emanzipatorische Potential der Dienste hinweisen.

Stellt uns Methoden vor, die in der Begleitung, auf Seminaren oder bei der Erstellung von Konzepten Vorbild sein können. Wie können wir Freiwilligen über ihre persönlichen Auseinandersetzungen auf der Arbeit hinaus Erfahrungshorizonte öffnen? Wie holen wir die komplexen Debatten über den deutschen Sozialstaat, die Nord-Süd-Konflikte oder die Zukunft Europas ins Seminar – so, dass es Spaß macht? Debattiert mit uns das Konzept Freiwilligendienst kritisch. Wir wissen: So uneigennützig ist das freiwillige Engagement nicht. Wohl eher gilt die Devise: Wo viel ist, kommt viel dabei, denn die Dienste bieten die Chance zu weiterer Akkumulation von kulturellem und sozialem Kapital. 97 Prozent der Teilnehmer bei *weltwärts* sind Abiturienten. Welche Initiativen gibt es, um soziale Ungleichheit nicht weiter zu verfestigen?

Soziale Organisationen in Deutschland begreifen Freiwilligendienste nicht mehr alleine als Bildungsprojekt. In dem auf niedrige Kosten fixierten, ökonomisierten Sozialstaat müssen Wohltätigkeitsorganisationen vor allem eins: Rechnen. Welchen Effekt hat das auf Freiwillige? Wo werden die Freiwilligen dafür eingesetzt, dass der Post-Wohlfahrtsstaat Billig-Angebote vorhält, deren Qualität zweifelhaft ist? Und warum geht es eigentlich ständig um Jugendliche? Müssen sie im Rahmen des Erwerbs von größerer *Employability* Zertifikate erwerben und an der Biografisierung ihrer Leben arbeiten? Gibt es sie noch, Freiwilligendienste, die dem auf Effizienz getrimmten Sozialbetrieb Sand ins Getriebe werfen? Erzählt uns von den Möglichkeiten und Modellen für erwachsene und ältere Freiwillige.

Bei *weltwärts* ist die Falle des Neokolonialismus aufgestellt. Wie können wir sie überwinden? Ladet Autoren aus dem globalen Süden ein, sie sollen uns erzählen, welche Erfahrungen sie mit Freiwilligen machen. Publiziert (und wenn es im Internet ist) mehrsprachig. Stellt uns Ideen zu internationalen Systemen der Freiwilligenarbeit vor, die dem Dilemma der Dominanz entkommen.

Führt kein Selbstgespräch, das alleine für die Profis der Freiwilligenarbeit interessant ist. Fernab der Rhetorik der Reklamebroschüren steht die Auseinandersetzung darüber an, was Freiwillige eigentlich für Adressatinnen und

Mitarbeiterinnen in den Organisationen bedeuten. Auch, welche unbeabsichtigten Wirkungen sie haben, positive wie negative.

Ich würde mich freuen, wenn *Voluntaris* kritische Wissenschaft veröffentlicht, die diese Fragen analysiert und Ergebnisse dazu vorlegt. Und wenn in der Zeitschrift Initiativen und Projekte Platz finden, die emanzipatorische Konzepte in der Praxis und ganz konkret umsetzen.

Freiwilligendienste kreieren Freiräume. Deswegen gibt es in ihnen so viel zu entdecken. Gebt uns Einsicht in diese Freiräume und zeigt uns, was alles möglich ist.

## **glokal e. V. – Verein für machtkritische Bildungsarbeit**

**Daniel Bendix, Chandra-Milena Danielzik, Jana Döll,  
Simone Holzwarth, Juliane Juergensohn, Timo Kiesel, Kristina Kontzi  
& Carolin Philipp**

*info@glokal.org | www.glokal.org*

Wir wünschen uns von *Voluntaris*, dass sich die Auseinandersetzung mit der Frage, inwiefern internationale Freiwilligendienste globale Machtverhältnisse stabilisieren, wie ein roter Faden durch die Zeitschrift zieht. Wir erhoffen uns, dass *Voluntaris* politisch ist und gerne auch mal unbequem. In drei Bereichen sehen wir aus der Perspektive unserer Arbeit wichtige Handlungsfelder:



### *Historisierender Zugang*

Reisen in Länder des globalen Südens haben eine koloniale Geschichte und sind weder zu trennen von den Spuren kolonialer Eroberungs- und Zivilisierungsmissionen, noch von der kolonialen Sehnsucht nach „Abenteuer“, „Fremdem“ und „Exotischem“, noch vom Streben nach sozialem und ökonomischem Aufstieg. Der sogenannte interkulturelle Kontakt zwischen deutschen Freiwilligen und Menschen aus dem globalen Süden findet in der